

zulassen," wandte sich Milder zu der wie versteinert dastehenden Hilda, "ich habe Jemand gefunden, der uns den Rest der Summe vorstreckt, und somit sind wir fertig, Herr von Ronsdal."

Alphons, welcher todtbleich geworden war, warf einen wüthenden Blick auf den Doktor.

"Beweisen Sie mir alle diese Anschuldigungen, beweisen Sie mir all' das Gesagte", zischte er zornbeugend.

"Wenn Sie sich morgen zu mir in die Residenz bemühen wollen, so stehen Ihnen die Beweise zur Verfügung, für jetzt sind wir fertig."

"O, ich werde mit Ihnen Abrechnung halten," rief Alphons wüthend, "wenn Sie auch die Fäden der Intrigue noch so fein gesponnen haben, ich werde das ganze Netz zerreißen, ich werde dennoch siegreich hervorgehen —"

Ein Ausruf Hildas unterbrach ihn in seinen Zornesausbrüchen. Leuchtenden Antlitzes mit glückstrahlenden Augen stand sie da, dort, ihr gegenüber, nahe der Thür, stand in eine Ecke gelehnt der Mann, den sie verlassen hatte, und den sie trotzdem über Alles liebte.

"Viktor, Viktor!" klang es jubelnd von ihren Lippen, "Viktor, mein Einziggeliebter!"

Sie lag in seinen Armen; weinend und lachend zugleich vor Freude, bittende Worte stammelnd und ihn dabei so fest umschlingend, als wolle sie nimmer, nimmer von ihm lassen. Doktor Milder ergriff Alphons Hand und zog ihn mit sich fort.

"Hier sind wir überflüssig," sagte er.

Es war ihm klar geworden, daß er jetzt nichts mehr zu hoffen hatte; draußen machte er sich von dem Doktor los und stürzte hinaus ins Freie; tausend Pläne und Gedanken durchtobten sein Hirn. Er kam nicht weit; am Ausgange der Allee, die vom Herrenhause nach dem Dorfe führte, stand eine weibliche Gestalt. Als Alphons mit hastigen Schritten herangestürzt kam, wandte sie ihm ihr Gesicht zu, erschrocken hielt er inne:

"Louise!"

"Ja, ich bin's," sagte sie sanft, "ich bin Dir hierher gefolgt, um von Dir die Wahrheit zu erfahren; zürne mir nicht," fuhr sie lebend fort, als sie sah, daß er finster die Brauen zusammenzog — "zürne mir nicht, ich will Dir nicht hindern in den Weg treten, ich liebe Dich ja so unaussprechlich, Alphons, daß mir Dein Glück, Dein Wohl weit höher als das meine steht — ich weiß Alles, Du liebst die Herrin von Ronsdal und wirst von ihr nicht wieder geliebt. O, wie jauchzte mein Herz in wilder Freude auf, als ich erfuhr, daß Deine Liebe eine hoffnungslose sei, verzeihe mir, mir that es so weh", von Dir verlassen zu werden. Ich habe einen harten Kampf gekämpft, der Sieg ist mein geblieben. Du bist frei! Kein Wort, kein Blick von mir soll je verrathen, daß ich einst Deine Liebe besaß, daß ich einst an Deinem Herzen glücklich war; ich gehe, um für Dich spurlos zu verschwinden, mit der Zeit wirst Du Dir die Liebe der schönen Frau erringen, sei glücklich, meine besten Wünsche folgen Dir! Ich konnte es nicht über mich gewinnen, ich mußte Dich noch einmal sehen, um Abschied von Dir zu nehmen, Abschied für immer, aber Dein Bild wird stets in meinem Herzen wohnen."

Louise's Stimme brach; die hervorquellenden Thränen erstickten ihre letzten Worte, sie wankte und wäre zu Boden gesunken, wenn sie Ronsdal nicht noch rechtzeitig in seinen Armen aufgefangen hätte. Auch er war tief bewegt.

Dieses Geschöpf, in dessen stillen, friedlichen Lebenslauf er mit rauher, ungestümmter Hand eingegriffen hatte, das aus Liebe zu ihm sich zu jeder Täuschung bereitwillig hergegeben, und das so wenig Dank von ihm für Alle gebrachten Opfer empfangen hatte, dieses arme, verlassene Geschöpf entsagte freiwillig dem letzten Reste von Glück, der ihm geblieben, um seinen Wünschen nicht hindern in den Weg zu treten. Er vergaß seine abenteuerlichen Pläne, er vergaß die schöne Frau da droben, die er so lange mit seiner Liebe verfolgt hatte, in seinem Herzen begannen sich längst erstorbene Gefühle zu regen, noch war sein besseres Selbst nicht vollständig zu Grunde gegangen, er erkannte, wie viel er an diesem armen Mädchen da vor ihm zu sünnen hatte und tiefes Gefühl der Reue überkam ihn, wenn er an die letzten Jahre seines Abenteuerlebens dachte.

Er beugte sich über die Stillweibende und preßte einen jählichen Kuß auf ihre Stirn.

"Bergieb mir, Louise, was ich an Dir gesündigt," sagte er sanft — "ich werde Dich nie verlassen, Du sollst immer bei mir bleiben."

"Sprichst Du die Wahrheit, Alphons, täuschst Du mich nicht?" flüsterte sie zweifelnd.

"Komm", verlassen wir diesen Ort, ziehen wir weit fort, um ein neues, besseres Leben zu beginnen," erwiderte Alphons, ihren Arm unter den seinen schiebend. "Komm, fort von hier, Louise, nichts soll uns mehr von einander trennen."

Als Doktor Milder am andern Tage zurück in die Residenz kam, fand er ein Schreiben von Herrn von Ronsdal vor.

Alphons sagte ihm darin, daß er Hilda als rechtmäßige Erbin von Gut Ronsdal anerkenne, und ihn

bitte, die Abfindungssumme unter einigen Tagen zu senden, da er die Residenz zu verlassen gedenke.

Von Louise lag ein Schreiben anbei; Sie nahm brieflich von Milder Abschied, denn sie folgte Alphons als seine Gattin in die Ferne.

Der Doktor fand diesen Entschluß zu gewagt, um nicht wenigstens einen Versuch zu machen, Louise von Ronsdal zu trennen.

Allein Louise blieb fest; "ich theile Alles mit ihm, was da kommen mag," erwiderte sie, "in wenigen Tagen bin ich sein Weib, und kann nichts mehr trennen als der Tod."

So ganz konnte Ronsdal doch nicht von dem abenteuerlichen Leben lassen, er ging mit Louise in ferne Länder, ohne einen bleibenden Aufenthaltsort zu wählen, und hier und da tauchten in den Zeitungen Berichte über seine spiritistischen Sitzungen auf.

Im Spätherbst desselben Jahres traute der Pfarrer von Ronsdal in aller Stille zwei Brautpaare, Hilda und Rolf, Hermine und Berndt.

Dann machten die glücklichen eine Hochzeitsreise nach Italien.

Rolf übertrug seine Bankgeschäfte seinem jüngern Bruder in Bremen und lebte mit Hilda auf Gut Ronsdal, sich mit seiner Gattin in der Sorge um das Wohl der ihnen Untergebenen theilend; es war ein glückliches Zusammenwirken voll Segen und Gedeihen.

Hermine kaufte in der Nähe von Ronsdal ein kleines, hübsches Landgut, dessen Bewirtschaftung sich Berndt aufs Eifrigste unterzog; was ihm an Glücksgütern abging, das wollte er der geliebten Frau durch Fleiß und Eifer ersetzen, und es gelang ihm vollkommen.

So leben die beiden Familien, geliebt und geachtet von ihrer ganzen Umgebung, ein stiller, friedlicher Dasein, ein Dasein voll Glück und Frieden, das sie sich nach langen Kämpfen und Stürmen erworben.

Vermischte Nachrichten.

— Der 29. Mai dieses Jahres erinnert uns an den gleichen Tag vor 90 Jahren, an welchem einer der größten Naturforscher geboren wurde, den unser Jahrhundert aufzuweisen hat. Wir meinen den weltberühmten Johann Heinrich Mädler. Er ward geboren am 29. Mai 1794 und fing, wie die meisten großen Männer, seine Laufbahn klein und bescheiden an. Neun Jahre lang arbeitete er zuerst als Seminarlehrer, nebenbei mathematischen und astronomischen Studien mit solchem Fleiß und Talent obliegend, daß er sich bereits in dieser bescheidenen Stellung einen weitgehenden Ruf erworben. Seine eminent gründlichen Mondbeobachtungen machten Humboldt auf ihn aufmerksam, durch dessen Vermittelung ihm später eine Professur als Astronom zuertheilt wurde. Ein Vierteljahrhundert lang wirkte er dann an der Universität und Sternwarte in Dorpat, wo die meisten seiner gelehrten Schriften erschienen sind. Am bekanntesten ist seine weitverbreitete populäre Astronomie, die noch heute von hohem Werthe ist. Bekannt ist, wie er den Gottesleugnern Büchner, Vogt u. energisch entgegengetreten ist. Er sagt unter Anderem: "Niemand hat weniger Ursache, an Wundern zu zweifeln, als der Naturforscher. Die ganze große Schöpfung, das größte aller Wunder, steht vor seinen Augen; alles einzelne in ihr, großes und kleines, ist bewunderungswürdig. Wir selber sind ein göttliches Wunder, und jemeher wir forschen, desto wunderbarer und erhabener steht Alles vor unseren Augen. Die Wissenschaft gewährt uns die Ueberzeugung, daß das Weltganze ein planmäßig geordnetes, nach weisen Zwecken organisiert und aus der Hand seines Urhebers so vollkommen hervorgegangenes Werk sei, daß es nie des geringsten Einbelsens oder Nachbesserns bedarf. Zu diesem Gott führt die echte Naturforschung hin und lehrt ihn, je weiter sie fortschreitet, immer besser und deutlicher erkennen."

— Zur Erziehung von Hausfrauen. Die sociale Frage ist eine Erziehungsfrage. An der Erziehung muß das weibliche Geschlecht ebenso theilhaftig werden wie das männliche. Ein Haupterforderniß der weiblichen Erziehung ist die Erlernung der Haushaltung. Glücklich alle diejenigen jungen Mädchen, welche nach ihrer Confirmation zu einer tüchtigen Hausfrau in die Schule kommen und sich dort in Haus und Hof, in Stube und Küche tüchtig rühren müssen, auch kleine Kinder mit auferziehen und unterweisen dürfen! Gerade das Dienen und Gehorchen ist die beste Lebensschule, und es wäre gut, wenn das Dienen der Töchter auch in den höheren und mittleren Klassen zur Volkssitte würde. Selbst diejenigen Mädchen, welche einen bestimmten Beruf oder Erwerb ergreifen, sollten mindestens ein Jahr ihrer Jugend der Erlernung der Haushaltung widmen. — Leider fehlt es gerade vornehmen Mädchen oft an Lust oder auch an Gelegenheit zur Erlernung der Haushaltung. Man hat zu diesem Zwecke erst in neuester Zeit in verschiedenen Gegenden Deutschlands Haushaltungsschulen gegründet. Solche Schulen sind ein entschiedenes Bedürfniß. Für viele Mädchen wird jedoch die Erziehung zu Hausfrauen in Familien oder ländlichen Familienpensionaten vorzuziehen sein. An letzteren ist aber noch großer Mangel. Es liegt uns der Prospect eines solchen ländlichen

Familienpensionates vor, das wir zwar nicht aus eigener Erfahrung kennen, worüber aber sehr vertrauenswürdige Männer und Frauen, wie Schulrath Dr. Hahn in Dresden, Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld in Dresden, königl. Gartendirektor Krause in Dresden, Frau verw. Professor Kögel in Görlitz u. A. Auskunft geben wollen. Dieses Pensionat ist von Frau Therese Degenhard in Groß-Siedlitz (Pirna-Dresden), $\frac{1}{2}$ Stunde von der Bahnstation Heidenau bei Pirna, begründet. Die Inhaberin will, freundlich unterstützt von Geistlichen, Aerzten, Lehrern und Lehrerinnen, junge Mädchen, (namentlich solche, welchen die Mutter fehlt) in allen Fächern der Haushaltung, in denen eine tüchtige Hausfrau bewandert sein muß, theoretisch und praktisch ausbilden, damit sie ein selbstständig und unabhängig von Diensthöfen ihrer eigenen Wirtschaft vorstehen können. Eine mit dem Pensionat verbundene kleine Landwirtschaft und Gärtnerei (Blumen-, Obst- und Gemüsebau) bieten reiche Gelegenheit, sich auch hierin zu unterrichten, was namentlich für Frauen von Landpfarrern, Rittergutsbesitzern, Förstern, Gärtnern und Landwirthen unerlässlich ist. Auch Kinder im Alter von mindestens einem Jahre finden dort Aufnahme, um dem Pensionat den Familiencharakter zu wahren. Ebenso können Erwachsene und Rekonvaleszenten dort ländliche Ruhe, frische Luft und herrliche Natur finden. — Unsere Großstädte sind überfüllt mit Mädchenpensionaten. Wögen diese Zeilen zur Errichtung ländlicher familiärer Haushaltungsschulen anregen, welche keine Nobedamen, sondern wirkliche Hausfrauen für unser deutsches Volk erziehen helfen!

— Eine interessante Entdeckung in der Pflanzenphysiologie hat ein nordischer Gelehrter gemacht, indem er den Einfluß strömenden Wassers auf die wachsende Pflanze feststellte und damit eine bisher unbekannt, der letzteren zukommende Eigenschaft auffand. Bereits seit langer Zeit ist es bekannt, daß die Wurzeln lebender Pflanzen im Allgemeinen bestrebt sind, sich feuchten Flächen zuzukrümmen. Er fand nämlich, daß, wenn man die Wurzeln von keimendem Mais vertical in strömendes Wasser stellte, bereits nach 20 Stunden dieselben sich in rechtem Winkel gegen den Strom und nicht, wie man vermuthen sollte, in einer der Stromesrichtung entsprechenden Weise gestellt hatten und nun immer gegen den Strom weiter wuchsen. Auch wenn man jetzt die Pflänzchen mit ihren rechtwinklig gekrümmten Wurzeln so ins Wasser stellte, daß ihre Spitze lothrecht zum Strome stand, so bemerkte man alsbald, wie die Enden der Wurzelfasern bei ihrem weiteren Wachsthum bogensförmige Krümmungen vollführten, bis schließlich die Wurzel wieder rechtwinklig geknickt erschien und ihre Spitze gegen den Strom gerichtet war. Dieses Verhalten ist überaus interessant, nicht bloß, weil es einer bisherigen aus dem "gesunden Menschenverstande" gefolgerten Annahme widerspricht (weil nämlich nur Berrückte gegen den Strom schwimmen, der gesunde Menschenverstand aber mit dem Strom), oder weil es einen wichtigen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte pflanzlichen Leben bildet, sondern auch, weil eine scheinbar so einfach zu machende Beobachtung sich bisher gänzlich der Kenntniß der Naturforscher entzogen hat.

— Wie man Wasser kochen kann. Würde man an irgend eine Hausfrau die Frage richten: "Madame, wissen Sie, wie man Wasser kocht?" so würde die Madame entweder die Frage für eine Beleidigung oder den Fragesteller für verrückt halten. Und doch wagen wir zu behaupten, daß es nur wenige Hausfrauen giebt, die wissen, wie man Wasser kocht. Charles Delmonico, der berühmte New-Yorker Restaurateur, erklärt nämlich: "Das Geheimniß des Wasserkochens besteht darin, daß man frisches Wasser in einem sauberen, gut durchwärmten Kessel gießt, das Wasser schnell siedend läßt und es dann für Thee oder Kaffee benützt, ehe es verdorben ist. Läßt man dagegen das Wasser verdampfen und brodeln, bis alles gute Wasser als Dampf durch die Luft fliegt und nur der mit Kalk und Eisen versetzte Niederschlag übrig bleibt, dann kann kein gesundes Getränk aus demselben zubereitet werden. Solches Wasser ist gesundheitsgefährlich und sollte unter keinen Umständen benützt werden."

— Rettung der Pferde bei Feuergefahr. Es ist eine bekannte Thatsache, daß es sehr schwer ist, Pferde zum Verlassen des Stalles zu bewegen, wenn ihnen der Feuerchein eines brennenden Nebengebäudes entgegenleuchtet; eine leider nicht allgemein bekannte Erfahrung ist aber auch, daß Pferde gefaltet oder angeföhrt ohne Schwierigkeit den Stall verlassen.

— Das böse Gewissen. Eine New-Yorker Zeitung schreibt: "Dieser Tage wartete eine junge Dame vor dem Capitele in Washington auf einen Abgeordneten, den sie, wie sie sehr offen erzählte, mit einer Reittpeitsche durchprügeln wollte. Den Namen des Volksovertreters, dem diese Ueberraschung zugebacht war, nannte die Dame nicht. Dieselbe war so dicht verschleiert, daß man ihr Gesicht nicht erkennen konnte. Nach Schluß der Sitzung hörten die Herren Abgeordneten von der Anwesenheit der ergrimmt Unbekannten, und merkwürdiger Weise trug ein Jeder Bedenken — das Capitol zu verlassen!"